

# Die unterschiedlichen Gesichter Jesu in den synoptischen Evangelien

Pablo Richard

## Eine Kirche, in der Jesus kein Gesicht hat

Es gibt eine alte kirchliche Tradition, Glaubensbekenntnisse (Symbole bzw. Credo) festzuschreiben. Im vierten Jahrhundert kam es nach vielen Auseinandersetzungen zu zwei grundlegenden Glaubensbekenntnissen: zum so genannten „apostolischen“ und zum „nizänokonstantinopolitanischen“ Glaubensbekenntnis. Die Formulierung dieser Glaubensbekenntnisse war historisch notwendig, um den orthodoxen Glauben deutlich von den Häresien abzugrenzen. Diese Glaubensbekenntnisse waren Jahrhunderte lang die Grundlage für Katechismen und theologische Traktate. Jesus wird innerhalb dieser Glaubensbekenntnisse theologisch und philosophisch klar definiert, aber es ist *ein Jesus ohne Gesicht*. Im apostolischen Glaubensbekenntnis heißt es, dass Jesus aus der Jungfrau Maria *geboren* wurde und dass er unter Pontius Pilatus *gelitten* habe. Im längeren der beiden Credo heißt es in ähnlicher Weise, dass Jesus Christus Mensch geworden und um unseretwillen gekreuzigt worden sei. Über Jesus wird also ausgesagt, dass er geboren wurde und starb, aber es wird überhaupt nichts über das Leben des historischen Jesus zwischen Geburt und Tod ausgesagt. Der Jesus des kirchlichen Glaubensbekenntnisses ist ein Jesus ohne das Antlitz, die Gestalt, den Charakter und die Persönlichkeit eines Menschen. Der historische Jesus mit seiner befreienden Praxis und seiner Reich-Gottes-Verkündigung verschwindet darin völlig. Dasselbe gilt für die katholischen dogmatischen Traktate und Katechismen.

Die Verkündigung der Frohen Botschaft, die Begegnung mit Jesus und die Nachfolge Jesu heute können die überlieferten Glaubensbekenntnisse nicht zur Grundlage haben. Diese hatten lehramtlichen und dogmatischen Charakter, waren als Richtschnur des Glaubens nötig und müssen in diesem Sinn auch aufrecht erhalten und bezeugt werden. Aber für die Verkündigung der Frohen Botschaft brauchen wir ein anderes Credo, eines, in dem Jesus lebendig ist und ein Gesicht hat. Ein Vorschlag in diesem Sinne: Warum greifen wir nicht als Bekenntnis unseres Glaubens und für die Verkündigung direkt auf das Markusevangelium zurück? Das ist ein Credo, in dem die Glaubenswahrheiten nicht „definiert“, sondern in einer beeindruckenden Vielfalt von Berichten, Bildern, Gesichtern,

Gleichnissen und Symbolen „erzählt“ werden. Dasselbe lässt sich von allen vier Evangelien und vom Neuen Testament insgesamt sagen. Die vier Evangelien bilden das Herzstück der ganzen Bibel, den Kanon innerhalb des Kanons, den bevorzugten Ort der Begegnung mit dem historischen Jesus und der „Jesusbewegung“ nach der Auferstehung. In vielen kirchlichen und theologischen Zusammenhängen sind die vier großen ökumenischen Konzilien des 4. und 5. Jahrhunderts wichtiger als die vier Evangelien. Das Dogma wird mit Orthodoxie identifiziert, die Überlieferung der Evangelien hingegen wird der Häresie verdächtigt. Innerhalb der Dogmatik und im Katechismus der katholischen Kirche fehlen die vier Evangelien ebenfalls weitgehend. Innerhalb dieser gesamten Tradition von Lehramt, Dogmatik, Theologie und Glaubensunterweisung bleibt Jesus ohne Gesicht. Wir müssen uns die vier Evangelien als Credo der christlichen Rechtgläubigkeit wieder aneignen. In der Vielfalt der historischen Überlieferungen dieses Credos als Verkündigung der Frohen Botschaft könnten wir die unterschiedlichen Gesichter Christi erkennen. Dieses Credo der vier Evangelien ist ein lebendiger und offener Text, in den wir uns auch selbst hineinbegeben können, um in ihm selbst neuen Sinn und neue Bedeutung zu schaffen. In diesem Beitrag werden wir die unterschiedlichen Gesichter des historischen Jesus bei Markus, Matthäus und Lukas zu identifizieren versuchen.

## Die Gesichter des historischen Jesus „vor dem Christentum“

Der historische Jesus vor seinem Tod hat ein menschliches und männliches Gesicht: ein Gesicht, das lacht, singt, jubelt, sich freut, weint, sich ängstigt und Hoffnung ausdrückt. Jesus hat ein menschliches Bewusstsein und erkennt Gott im Glauben, was sich auch in seinem Gesicht widerspiegelt. Jesus hat ein jüdisches Gesicht, ein Gesicht, das auf Aramäisch betet, singt und spricht. Jesus hat das Bauerngesicht der Galiläer, das Gesicht des gemeinen Volkes aus Nazaret. Seine Arbeit als Zimmermann verleiht ihm ein anderes Gesicht. Seine Berufsbezeichnung (*tékton*) könnte auf eine Beschäftigung bei Bauvorhaben in einer der Nachbarstädte, wie etwa Seforis (ca. sieben Kilometer von Nazaret entfernt) hindeuten. Jesus hat mit Sicherheit nicht das Gesicht eines Jerusalemer Priesters, eines Pharisäers oder Schriftgelehrten, eines Herodianers oder Römers. Das Gesicht Jesu ist das typische Gesicht der Ausgeschlossenen, die in einer gesellschaftlichen Randposition leben.

Zu Beginn seines öffentlichen Wirkens ließ sich Jesus von Johannes taufen; dies war eine Umkehrtaufe zur Vergebung der Sünden. Jesus hat das Gesicht der Jünger des Johannes, die in der Wüste den Zorn Gottes verkündeten: die Axt, die schon an die Wurzel gelegt ist, und das Feuer, das nicht erlischt. Nach einer Zeit der Einsamkeit und der Versuchungen in der Wüste ändert sich das Gesicht. Nun verkündet er die gute Nachricht vom Reich Gottes, einem Reich, das weder mit dem Tempel, noch mit der Macht, noch mit dem Gesetz zu tun hat, sondern

vielmehr mit dem Leben der armen Leute. Deshalb heilt Jesus inmitten der Volksmenge in Galiläa Kranke und treibt Dämonen aus. Er unterweist das Volk auch wie ein Rabbi mit seinen Gleichnissen und Weisheitsworten. Sein Wirken als Wundertäter, Exorzist und Lehrer prägt sein Gesicht und seine ganze Persönlichkeit nachhaltig. In seiner letzten Lebenswoche in Jerusalem bekommt Jesus das Gesicht des Propheten im Tempel und des apokalyptischen Predigers außerhalb des Tempels. Und zuletzt haben wir das Gesicht des leidenden, ans Kreuz geschlagenen, toten und begrabenen Jesus vor uns.

Tradition, Theologie, Lehramt und Jesus-Darstellungen aus einer späteren Zeit werden dieses Antlitz Jesu vollkommen unkenntlich machen bzw. ein völlig neues und anderes Gesicht Jesu gestalten. Deshalb kann unser Ausgangspunkt nur dieser historische Jesus „vor dem Christentum“ sein.

## Die unterschiedlichen Gesichter Jesu im Neuen Testament

Uns ist ein Evangelium *nach* Markus, ein anderes *nach* Matthäus und wieder ein anderes *nach* Lukas überliefert. Sie stellen je unterschiedliche Sichtweisen, Überlieferungen und Theologien von Jesus dar. Wenn wir andere, davon unabhängige Überlieferungen hinzunehmen, dann verdoppelt sich die Vielfalt. Das „Evangelium aus Galiläa“ (auch Logienquelle Q genannt) bietet eine neue und andere Jesus-Überlieferung. Dasselbe gilt für die bei Matthäus und Lukas überlieferten, von Markus und Q unabhängigen Traditionen (matthäisches und lukanisches Sondergut, auch M und L genannt). Insgesamt haben wir also sechs Überlieferungsstränge über Jesus vor uns: Q, Mk, Mt, M, Lk und L. Es ist nun interessant, innerhalb jeder dieser Traditionen das jeweilige Gesicht Jesu zu rekonstruieren. Es gibt noch andere Jesus-Überlieferungen im Neuen Testament, auf die ich in diesem Beitrag nicht eingehen kann: den Jesus der paulinischen und vorpaulinischen Tradition, den Jesus der Apostelgeschichte, der johanneischen und der judenchristlichen Tradition und schließlich den Jesus der Apokalypse. Gemäß diesen Überlieferungen ist Jesus der auferstandene Herr (*kýrios*), der fleischgewordene Logos, der einzige Hohepriester, das geschlachtete Lamm etc. Diesen Gesichtern Jesu würden noch weitere hinzugefügt, wenn wir auch die apokryphen Evangelien einbezögen. Wir beschränken uns hier aber auf die synoptische Tradition. Die anderen Traditionen seien nur erwähnt, um unseren Blick zu schärfen für die Vielfalt der Gesichter Jesu innerhalb der unüberschaubaren Pluralität neutestamentlicher und apokrypher Überlieferungen.

### Einige Gesichtszüge Jesu bei den Synoptikern

Wir können hier kein komplettes Gemälde mit allen Gesichtszügen Jesu bieten, wie sie uns in den synoptischen Überlieferungen begegnen, aber wir können

einige Beispiele anführen, die die Unterschiedlichkeit der Bilder deutlich machen. Bei *Markus* erscheint Jesus nicht isoliert, sondern als Teil der „Jesus-Bewegung“, zu der Jünger und Jüngerinnen zählen. Jesus ist ein ständig Handelnder, er spricht nicht viel. Er wird geschildert als einer, der ständig von armen, kranken und ausgestoßenen Leuten umgeben ist; deshalb verkündet er das Reich Gottes, indem er diese Ausgeschlossenen heilt. Und genau darin besteht die Gute Nachricht für die Armen. Jesus erscheint in den provozierenden Auseinandersetzungen mit den jüdischen Autoritäten als einer, der eindeutige Urteile fällt: „Ich bin gekommen, um die Sünder zu rufen, nicht die Gerechten.“ (Mk 2,17) „Auch füllt niemand neuen Wein in alte Schläuche ... Neuer Wein gehört in neue Schläuche.“ (Mk 2,22) „Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat. Deshalb ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.“ (Mk 2,27-28) Jesus bricht mit seiner Familie und anerkennt die als Mutter und Geschwister, die den Willen Gottes erfüllen. Jesus stillt den Sturm und geht über das Wasser. Er ernährt die Volksmenge. Einer syrophönizischen Frau gelingt es, Jesus zu bekehren. Jesus begründet eine Gemeinschaft, in der sich niemand so verhalten soll, wie die Lenker der Völker, die diese wie absolute Herren regieren, noch wie die Großen, die sie durch ihre Macht unterdrücken. Schließlich offenbart uns der markinische Passionsbericht das Gesicht des ermordeten Propheten und Messias.

Im *Evangelium aus Galiläa* (Logienquelle Q) wird Jesus als ein Weisheitslehrer vorgestellt. Jesus handelt wie ein Weiser und verkündet Seligpreisungen, Weherufe und Einsichten über die Feindesliebe und die Barmherzigkeit. Er konfrontiert seine Jünger mit harten Forderungen. Er preist Gott, weil er seine Ratschlüsse vor den Weisen und Klugen verbirgt, den Unmündigen aber offenbart. Er lehrt seine Jünger zu beten, offen und ohne Furcht zu sprechen, sich keine Sorgen darüber zu machen, was sie essen und womit sie sich kleiden sollen, sondern einzig und allein das Reich Gottes zu suchen.

Im *Matthäusevangelium* erscheint Jesus mit jüdischen Gesichtszügen, der seine Kirche auf Petrus, dem Fels, errichtet. Er hält fünf große Reden, die das neue Gesetz der Gemeinde begründen. In Jesus und seiner Gemeinde erfüllen sich die heiligen Schriften der Juden. Es gibt ein matthäisches Sondergut (*Quelle M*) wie etwa den Kindheitsbericht und den Missionsbefehl nach der Auferstehung mit der Verheißung, dass der Auferstandene bis zum Ende der Welt bei seiner Gemeinde bleiben werde. In der Gerichtsrede (Mt 25) nimmt Jesus die Gesichtszüge des Hungernden, Dürstenden, Fremden, Nackten, Kranken und Gefangenen an.

#### Der Autor

Pablo Richard, geb. 1939 in Chile; studierte Philosophie und Theologie in Wien und Chile, Bibelwissenschaften und biblische Archäologie in Rom und Jerusalem. An der Sorbonne in Paris promovierte er zum Doktor in Religionssoziologie. Zur Zeit ist er Diözesanpriester in San José, Costa Rica, und Direktor des dortigen Departamento Eucuménico de Investigaciones (DEI) und Professor für Bibelwissenschaften an der Universidad Bíblica Latinoamericana. Auf Deutsch erschien zuletzt von ihm: *Apokalypse. Das Buch von Hoffnung und Widerstand*, Luzern (Edition Exodus) 1996; demnächst ebenfalls bei der Edition Exodus: *Die Apostelgeschichte*. E-Mail-Adresse: ssee@correo.co.cr.

Im *Lukasevangelium* hat Jesus ein eher „hellenistisches“ Gesicht, da er von jüdischen und nichtjüdischen Gemeinden in einem griechisch geprägten Umfeld erfahren und identifiziert wird. Er erweitert den Kreis der Zwölf durch die Gruppe der sieben JüngerInnen. Es gibt ein lukanisches Sondergut (*Quelle L*) wie den Kindheitsbericht, die Perikope von der Frau, der vergeben wird, das Gleichnis vom barmherzigen Samariter, vom verlorenen Sohn, vom armen Lazarus, die Perikopen von Marta und Maria, von der Heilung der durch die Last des Gesetzes gekrümmten Frau, der Heilung des Sohnes der Witwe von Naim, der Bekehrung des Zachäus und andere.

In jeder Perikope der drei synoptischen Evangelien zeigt Jesus einen anderen Aspekt seiner Persönlichkeit. Keine Tradition will eine historische Biographie Jesu bieten und uns einen genauen Bericht über seine Person liefern. Doch alle Gesichter und Bilder Jesu entsprechen der Erfahrung, die die Jüngerinnen und Jünger mit diesem historischen Jesus gemacht haben, oder der Erfahrung, wie sie nach seiner Auferstehung die JüngerInnen der zweiten und dritten Generation innerhalb der „Jesus-Bewegung“ machten.

## Welchen Jesus sollen wir angesichts dieser Vielfalt der Gesichter Jesu heute verkünden?

Wir haben gesehen, dass es möglich ist, zwischen dem historischen Jesus und dem Jesus der verschiedenen Überlieferungen und Berichte in den Evangelien zu unterscheiden. Wir haben auch gesehen, dass es bei Markus, Matthäus und Lukas jeweils einen anderen Jesus gibt; davon wiederum unterscheiden sich die Gesichter Jesu bei den selbstständigen Traditionen Q, M und L. Nochmals andere Gesichter Jesu finden wir bei Johannes, Paulus und in der Apokalypse. Angesichts dieser ungeheuren Unterschiedlichkeit und Vielfalt der Gesichter Jesu stellt sich die Frage: Welchen Jesus sollen wir heute verkündigen? *Keinen von ihnen, sondern vielmehr unseren eigenen!* Wir dürfen nicht zwischen diesem und jenem Gesicht Jesu wählen, wir müssen den Jesus predigen, dem wir heute begegnen. Die ursprüngliche Vielfalt ist keine Aufforderung auszuwählen, sondern etwas Neues zu schaffen. Gerade die Vielfalt der ursprünglichen Überlieferungen macht es uns möglich, Jesus heute, in unserem Leben und unserer Welt, zu begegnen. Unsere gegenwärtige Erfahrung Jesu lässt sogar die Überlieferungen der unterschiedlichen Gesichter Jesu in noch größerer Vielfalt erscheinen. Es wäre grundfalsch, die ursprüngliche Vielfalt überwinden zu wollen und ein einziges Leben Jesu zu entwerfen, in dem Jesus nur ein Gesicht hätte. Viele haben bereits den Versuch unternommen, die Unterschiede der vier Evangelien einzuebnen und ausgehend davon ein einziges Evangelium zu konstruieren. Das haben im 2. Jahrhundert Tatian der Syrer in seinem Werk „Diatessaron“ und nach ihm so viele „Leben Jesu“ versucht, die die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der ursprünglichen historischen Erfahrungen Jesu einebnen, ja sogar leugnen.

## Die ursprüngliche Vielfalt ist nicht neutral: Notwendigkeit eines Kanons

Der Kanon des Neuen Testaments hat die ursprüngliche Vielfalt nicht reduziert oder unterdrückt, sondern sie im Gegenteil akzeptiert und „kanonisiert“. Obwohl die vier Evangelien so unterschiedlich sind, wurden alle vier in den Kanon aufgenommen. Auf diese Weise wurde die Vielfalt der zuweilen stark auseinander driftenden und einander widersprechenden Überlieferungen von Jesus anerkannt. Die ursprüngliche Vielfalt muss deshalb respektiert und beibehalten werden. Genau diese ursprüngliche Vielfalt macht es uns möglich, Jesus in unserer Gegenwart zu finden und ihn zu identifizieren. Die Tatsache, dass es vier Evangelien gibt, macht es möglich, dass wir *unser* Evangelium heute finden. Doch die ursprüngliche Vielfalt ist nicht neutral, konturenlos und unparteiisch. Wir können nicht *auf irgendeine beliebige Weise* Jünger und Jüngerinnen Jesu sein. Die JüngerInnenschaft vollzieht sich *nach* Markus, Matthäus oder Lukas. Das Gesicht Jesu, das wir heute finden, nach dem wir heute unser Leben ausrichten und das wir heute verkünden, können wir nicht beliebig herbeiphantasieren oder konstruieren. Wir haben uns Jesus *nach* Markus, Matthäus und Lukas vorzustellen, zu denken und zu verkündigen. Kanon heißt Richtmaß oder Kriterium (Glaubensregel, *mensura fidei, regula pietatis*). Die drei synoptischen Evangelien sind der Maßstab, anhand dessen wir die Echtheit unserer Begegnung mit Jesus zu beurteilen haben. Die Evangelien sind das Kriterium zur Beurteilung unserer geistlichen Erfahrung der Nachfolge heute. Es geht nicht darum, die Nachfolge Jesu in den Evangelien *nachzuahmen*, vielmehr darum, sie *gemäß* diesem Maßstab oder Kriterium neu zu bestimmen. Die drei synoptischen Evangelien werden so zum Kanon für unsere gegenwärtige geistliche Erfahrung.

Maßstab und Kriterien, wie wir sie in den synoptischen Evangelien finden, sind hinreichend klar, um unsere Begegnung mit Jesus heute zu bestimmen und zu beurteilen. Ein Beispiel dafür sind die Seligpreisungen (Mt 5,3-10). Hier haben wir sieben konkrete Kanones, Kriterien und Maßstäbe: Das Reich Gottes gehört den Armen und den um der Gerechtigkeit willen Verfolgten; die Weinenden werden getröstet werden, und die Demütigen werden das Land besitzen; die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, werden gesättigt werden, den Barmherzigen wird selbst Barmherzigkeit widerfahren usw. Wenn nun jemand behauptete, das Reich Gottes gehöre den Reichen und die Hochmütigen würden das Land besitzen, dann verwandelte er den Kanon in sein Gegenteil und ersetzte ihn durch einen anderen. Dasselbe ließe sich von der Bergpredigt insgesamt und vom gesamten Text der drei synoptischen Evangelien sagen. Jede Seite des Evangeliums ist ein Kanon und ein Kriterium zur Beurteilung unserer heutigen Begegnung mit Jesus.

Die  
unterschied-  
lichen  
Gesichter Jesu  
in den  
synoptischen  
Evangelien

## Neue Gesichter Christi heute

Bei der Lektüre und Auslegung der drei synoptischen Evangelien müssen wir drei Schriftsinne unterscheiden: den Wortsinn, den historischen Sinn und den geistlichen Sinn.

Zunächst zum *Wortsinn* der Texte: Was wir in Händen halten, ist ein Text, der in seiner gesamten Objektivität, Ganzheit und Eigenheit (literarisches Genus) gelesen werden muss.

Dann müssen wir den *historischen Sinn* der Texte entdecken, das heißt die Geschichte hinter dem Text, die Geschichte des Textes selbst und die Geschichte, die der Text nach seiner Abfassung bewirkt hat (Wirkungsgeschichte, d. Übers.). Wir müssen den wirtschaftlichen, politischen, sozialen und kulturellen Kontext rekonstruieren, in dem der Text entstanden ist und in dem er seine Wirkung entfaltet hat. In Bezug auf die synoptischen Evangelien sind die Rekonstruktion des historischen Jesus vor seinem Tod und die Rekonstruktion der „Jesusbewegung“, innerhalb der die Evangelien entstanden sind, von Bedeutung.

Schließlich und vor allem geht es um den *geistlichen Schriftsinn*: Dieser geistliche Schriftsinn hat seinerseits wiederum drei Dimensionen: 1. Den Text als Wort Gottes für uns heute lesen (was sagt der Text *uns*?); 2. das „Buch des Lebens“ (unsere aktuelle Wirklichkeit) im Licht des Textes des Evangeliums lesen. Gott spricht in unserer gegenwärtigen Realität zu uns, aber wir brauchen den Text als Unterscheidungskriterium, um das Wort Gottes in unserer aktuellen Wirklichkeit zu entdecken. Wenn wir den Text auf diese Weise lesen, dann schaffen wir einen neuen Sinn des Textes selbst. 3. Sich in den Text hineinbegeben und in ihm selbst zum Schöpfer von Sinn werden. Wenn wir einen Text lesen und auslegen, werden wir selbst Teil dieses Textes, und der Text wird Teil unserer Geschichte. In diesem Geschehen kommen der Wortsinn, der historische Sinn und der geistliche Sinn zu ihrer Erfüllung.

Bereits der *Wortsinn* und der *historische Sinn* der Evangelientexte liefern uns ein ausgezeichnetes Ergebnis im Hinblick auf die Entdeckung der unterschiedlichen Gesichter Jesu. Wenn wir uns der Methoden der Literarkritik und der historisch-kritischen Exegese bedienen, können wir die unterschiedlichen Gesichter Christi, wie wir sie weiter oben bereits skizziert haben – sowohl die Gesichter des historischen Jesus vor seinem Tod als auch die Gesichter Christi in den verschiedenen Überlieferungen der synoptischen Evangelien nach seinem Tod –, entdecken. Nun interessiert uns der Sprung zur Entdeckung der Gesichter Christi im *geistlichen Schriftsinn*. Gemäß dem geistlichen Sinn des Textes, wie wir ihn beschrieben haben, kann jedes historische Subjekt heute in lebendigen Kontakt zu Jesus treten. Frauen, Jugendliche, Indigenas, Schwarze, Bauern, Umweltschützer und andere treten in direkten Kontakt zu Jesus, und in dieser Begegnung bekommt Jesus jedes Mal ein neues Gesicht. Die Frauen begeben sich in den Text hinein, rekonstruieren seinen Sinn und begegnen Jesus. In dieser Begegnung verändert sich Jesus selbst ebenso wie die Frauen, was wiederum eine Veränderung des Sinngehaltes des Textes zur Folge hat. Und auf ähnliche Weise

vollzieht sich das mit den anderen erwähnten Subjekten. Auch so ausgegrenzte Gruppen wie Homosexuelle, Obdachlose, Todkranke und andere treten in diesen persönlichen Dialog mit dem lebendigen Jesus ein. Wenn Jesus sich in der Begegnung mit der Sünderin (Lk 7), mit der syrophönizischen Frau (Mk 7), mit Maria von Magdala und so vielen anderen verändert hat, dann ändert sich auch heute das Gesicht Jesu, wenn er das Zwiegespräch mit Ausgeschlossenen und anderen durch das Gesetz Verurteilten aufnimmt. Was diese verändernde Begegnung möglich macht, ist der ganze Reichtum des Wortsinnes, des historischen Sinnes und des geistlichen Sinnes der synoptischen Evangelien.

Aus dem Spanischen übersetzt von Christian Roth

## Die Reichen, die Frauen und theologische Debatten

Der erste Timotheusbrief und der Jakobusbrief ergreifen Partei

Elsa Tamez

Die Schriften des Neuen Testaments sind ein beredtes Zeugnis dafür, dass in den christlichen Gemeinden Konflikte verschiedenster Art an der Tagesordnung waren: Es gab soziale, kulturelle, theologische, moralische und persönliche Auseinandersetzungen. Keine Gemeinde war davon ausgenommen, ob es nun um Streitigkeiten innerhalb der eigenen Reihen oder mit anderen Gemeinden ging. Die Verfasser der Briefe oder der Evangelien wollten nicht nur eine Botschaft vermitteln, sondern auch in diese Auseinandersetzungen eingreifen und eine Antwort geben. Auch wenn die Konflikte manchmal ähnlich sind, so reagiert doch jeder Autor aus seiner Sicht darauf. Und zuweilen stehen die unterschiedlichen Stellungnahmen in Widerspruch zueinander.

Gegen Ende des ersten und zu Beginn des zweiten Jahrhunderts entzündeten sich die Konflikte in der Regel unter anderem an folgenden Problemen: an der Zunahme der Zahl der Reichen in den Gemeinden; an Frauen in Leitungspositionen; an theologischen Diskussionen, die mit dem Evangelium nichts zu tun hatten, und an einem Lebensstil in den christlichen Gemeinden, der sich von der hellenistisch-römischen Gesellschaft abhob. Natürlich gab es auch noch andere Arten von Konflikten, doch in diesem Beitrag werde ich mich darauf beschränken, jene Konflikte näher zu beleuchten, die im ersten Timotheusbrief und im Jakobus-